

**Andacht zu Losung und Lehrtext für Donnerstag, 3. September 2020**  
**Oberkirchenrätin Dorothee Wüst, Speyer**

**Losung:**

Sorge im Herzen bedrückt den Menschen; aber ein freundliches Wort erfreut ihn.

Sprüche 12,25

**Lehrtext:**

Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Epheser 4,32

Liebe Brüder und Schwestern,

wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Heißt es. Wir waren in Dänemark in diesem Sommer. Genauer gesagt auf der Insel Fünen. Keine bemerkenswerten Museen, keine kulturellen Highlights. Dafür aber sanfte Hügel, soweit das Auge blickt. Eine mehr oder wenige wilde Ostsee. Und jede Menge Ruhe. Deswegen habe ich aus diesem Urlaub auch keine tiefschürfenden neuen Erkenntnisse mitgebracht. Oder doch? Denn was in Dänemark sofort hinter der Grenze auffällt, hat nichts mit Meer und Sonne, mit Strand und Dünen zu tun. Sondern mit den Menschen.

Die sind alle so freundlich, sagt unsere Tochter Emma. Und wir wissen sofort, was sie meint. Wildfremde Menschen grüßen und beginnen ein Gespräch. Die auf Dänisch, wir auf Deutsch. Am Ende alle auf Englisch. Ein leicht suchender Blick, sofort ist einer da und will helfen. Am Strand lachen wir einander schauernd zu, weil das Wasser wirklich kalt ist. Die Deutschen schräg vor uns schütteln ihr Handtuch aus und wirbeln uns den Sand ins Gesicht. Und verziehen nicht eine Miene. Nicht so freundlich.

Die Dänen dagegen waren alle bemerkenswert freundlich. Und eigentlich ist es bemerkenswert, wenn einem das auffällt. Weil es offensichtlich keine Selbstverständlichkeit ist. Und das stimmt ja auch. Von Kindesbeinen an haben wir gelernt, wie das geht. Aber übers Leben vergisst man das wohl ab und an. Zurück in Deutschland jedenfalls habe ich die Freundlichkeit der Dänen vermisst. Und das mal wieder im Supermarkt.

Da fahre ich mit meinem Einkaufswagen aus Versehen gegen eine Staffelei, auf der das Werbeplakat einer Bäckereifiliale steht. Es tut einen Schlag, alle zucken zusammen. Auch ich. Aber keiner lacht. Keiner zuckt. Alle schauen mich an wie einen Top-Terroristen und lauern darauf, ob ich auch ja wieder Ordnung in die Sache bringe. Undenkbar in Dänemark. Alltag in Deutschland.

Natürlich nicht immer und überall. Und Urlaub verklärt ja auch manches. Und dennoch bleibe ich hängen. An der Freundlichkeit. Weil sie mir in Dänemark so gutgetan hat. Dieses winzige bisschen „anders“, wie man miteinander umgeht. Ohne große Nachhaltigkeit. Oder doch? Eine Kultur der Freundlichkeit verändert etwas. Sie verändert mich. Mir wird wärmer ums Herz. Und wenn mein Herz warm ist, geht es anders mit anderen um. Freundlichkeit ist auch eine Art Virus. Ist ansteckend. Freundlichkeit strahlt aus. Verändert das Klima zwischen Menschen. Eine Art Seelen Sonne. Was im Übrigen in Dänemark ganz angenehm war angesichts ansonsten recht frischer Temperaturen.

Aber meine Gedanken speisen sich ja nicht nur aus Erfahrungen im Urlaub und im Supermarkt. Sie suchen ihre Grundlage in Gedanken alter Zeit, Glaubensgedanken. Wie ich sie zum Beispiel in der Bibel finde. Und wie so oft erlebe ich die Losungen wirklich wie das große Los. Ausgerechnet für heute ziehe ich zwei Wörter, die sich nahtlos in den Strom meiner Gedanken einfügen. Das eine steht im Buch der Sprüche, Kapitel 12, Vers 25, wo es heißt: „Sorge im Herzen bedrückt den Menschen; aber ein freundliches Wort erfreut ihn.“

Wie eine Art Sprichwort, eine Volksweisheit kommt dieses biblische Wort an uns. Und genau so ist es ja auch. Es ist eine Volksweisheit, gehört zu guter Erziehung, freundlich zu sein. Aber an anderer Stelle geht die Bibel noch weiter und behauptet, dass Freundlichkeit nicht nur eine menschliche, sondern eine göttliche Eigenschaft ist. Und die bleibt nicht bei Gott, sondern kommt auf die Erde: „Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“ So lautet der Lehrtext aus dem 4. Kapitel des Epheserbriefs.

Ein bisschen verschwurbelt für unsere Ohren höre ich im biblischen Brief eine klare Kette von Ursache und Wirkung: In Christus vergibt uns Gott, ist freundlich zu uns. Und das tut gut. Und deshalb sollen wir untereinander freundlich sein und einander vergeben. Oder anders gesagt: Hier höre ich von der ansteckenden Wirkung der Freundlichkeit. Gott strahlt mich an und ich strahle zurück. Wem göttliche Freundlichkeit begegnet, der kann doch

eigentlich gar nichts anders, als Freundlichkeit erwidern. Und das wird zur Haltung. Gott gegenüber. Und auch zu all den Menschen, die er liebt.

Und damit nehme ich die erste Stufe zu eben diesem Wort, das sich wie ein roter Faden durch unsere Bibel zieht. Und das ist das Wort „Liebe“. Das kommt im Übrigen viele hundert Male in der Bibel vor. In allen möglichen Zusammenhängen, in allen möglichen Variationen, in allen möglichen Ausprägungen. Viele hundert Male. Das Wort „Freundlichkeit“ habe ich natürlich auch recherchiert. Und siehe da: Gerade mal an sechs Stellen spricht die Bibel von „Freundlichkeit“. Und bei ein paar mehr noch sind Gott oder die Menschen „freundlich“. Eigentlich merkwürdig. Merkwürdig selten. Obwohl Freundlichkeit doch so etwas ist wie die kleine und liebenswürdige Schwester der Liebe.

Denn das finde ich das eigentlich Bestechende an der Freundlichkeit. Sie ist so herrlich niederschwellig. In gewisser Weise einfach. Einfacher als Liebe. Bei Liebe stellen wir uns ja gleich was weiß ich alles vor. Liebe deinen Nächsten. Das klingt nach einer deutlich großen Nummer. Weil es danach klingt, als müsste ich jemandem sehr nahe kommen, mich mit Haut und Haaren auf ihn einlassen. Das Wort „Liebe“ klingt nach Beziehung. Und die wollen die meisten Menschen nun eben wirklich nicht bei jedem Menschen leben, dem sie begegnen.

Ich liebe echt nicht jeden, der mir in die Füße läuft. Und es fällt mir auch schwer, jemanden zu lieben, der mir übel mitspielt, mich anschnauzt, mir das Leben schwer macht, mich so ganz und gar nicht wertschätzt, überhaupt nicht auf meiner Wellenlänge liegt. Vor dem Wort „Liebe“ knicken die meisten innerlich gleich so ein bisschen ein. Hoher Anspruch. Kriege ich nicht hin. Will ich gar nicht hinkriegen. Also Schluss mit der Liebe. Schluss mit der Bibel. Schluss mit dem Glauben.

Freundlichkeit kriegt jeder hin. Und in der Freundlichkeit schwingt eine Menge mit, was auch die Liebe auszeichnet. In der Freundlichkeit zeige ich Achtung und Respekt für mein Gegenüber, ich nehme jemanden wahr und wende mich ihm zu, ich begegne ihm auf Augenhöhe und gebe ihm das gute Gefühl, für mich interessant zu sein. Unter Umständen kriege ich es sogar hin, für einen kurzen Moment zu lächeln, obwohl alles in mir schäumt. Und dadurch nehme ich Spannung aus der Luft, gebe Beziehung eine Chance, lasse mich nicht ein auf die Spirale von Muffligkeit und Mützigkeit. Und eröffnet damit die Chance auf mehr. Mehr Freundlichkeit. Und ja, vielleicht auf Liebe. Die doch für unseren Glauben so grundlegend war, ist und bleibt.

Natürlich ist die Freundlichkeit viel unverbindlicher als die Liebe. Sie lebt von der kurzen Begegnung mit flüchtigem Effekt, die Liebe lebt von nachhaltiger Haltung und dem Risiko von Konsequenz. Aber sei's drum: Besser klein anfangen. Deswegen singe ich heute der Freundlichkeit ein Loblied und wünsche uns, dass wir die Freundlichkeit unseres Gottes in unsere Seele spüren und die kleine Schwester der Liebe in unserem Leben leben und erfahren. Und wer weiß? Vielleicht ist dann die große Schwester Liebe gar nicht weit. Denn der Talmud ist der festen Überzeugung: „Das Wertvollste an einer Freundlichkeit ist die Liebe, die sie weckt.“ So sei es. Amen.